

10 Jahre

christlich-soziale Osthilfe

RUMÄNIEN



ethos open hands

- bietet Hilfe zur Selbsthilfe
- hilft bei Katastrophen und in Notsituationen
- kümmert sich um Kinder, alte, kranke und behinderte Menschen (warme Mahlzeiten, Brot, Medikamente, Kleider, allg. Hilfeleistungen), Häftlinge (Seelsorge)
- unterhält Kindergärten und eine Schule für benachteiligte Kinder
- bietet Ausbildungsmöglichkeiten für junge Erwachsene (Bauberufe, Landwirtschaft)
- schafft Arbeitsplätze
- bemüht sich um die Sozialisierung von ehemaligen Heimkindern (Arbeit, Uni-hockey-Projekt etc.)
- motiviert Menschen zur Eigenverantwortung, zum Um- und Neudenken durch die Kraft des Evangeliums

All dies ist nur möglich dank Ihnen, liebe Spender!

Nur zwei Flugstunden von uns entfernt

In Elendshütten, ohne Heizung, Wasser und Strom, leben viele rumänische Familien. Ein Raum und ein Bett für alle, Kinder ohne Schuhe, Dreck und Müll vor der Bude, dazwischen ein magerer Hund. Arbeitslose Väter ohne Hoffnung greifen zur Flasche und vergrössern damit das Elend. Babys werden in eine Welt hinein geboren, in der es für sie keine Zukunft gibt. Noch bevor ihr Leben begonnen hat, scheint ihr Schicksal besiegelt.

Schwerkranke liegen auf Lumpen, ohne Aussicht auf Hilfe oder Besserung. Die magere Rente reicht nicht mal für die Medikamente. Und essen muss man schliesslich auch.

Ohne Hoffnung kann der Mensch nicht leben. Hier sind wir gefragt. Es genügt nicht, die Bedürftigen mit warmen Mahlzeiten, Kleidern und Decken zu versorgen. Nur das Evangelium kann Menschen aus dem Loch der Sinnlosigkeit herausholen.

Das Leid, das uns täglich begegnet, ist oft selbstverschuldet. Aber darüber haben wir nicht zu Gericht zu sitzen. Unsere Aufgabe neben der tätigen Liebe ist es, die Menschen mit Jesus bekannt zu machen, der ihnen eine neue Gesinnung, Ziel und Sinn geben kann. Vieles ist für uns schwer verständlich. Weshalb bringen Frauen Jahr für Jahr ein Kind auf die Welt, obwohl sie nicht wissen, wie sie diese ernähren oder kleiden sollen? Darauf gibt es wohl verschiedene Antworten. Die einen handeln einfach verantwortungslos, andere sehen in den Kindern eine Stütze im Alter und manche Christen nehmen die Kinder einfach aus Gottes Hand.

Die folgenden Schicksale sollen Ihnen einen Einblick geben in den Alltag derer, die von unserer Hilfe erfahren.



Marin Nicola –

nach drei Schlaganfällen auf
ständige Betreuung angewiesen

Nachbarn des Kranken haben von *ethos open hands* gehört und uns um Hilfe gebeten.

Marin ist 64, verheiratet und hat eine 46-jährige Tochter. Er erlitt innert drei Jahren drei Schlaganfälle. Seit dem letzten vor neun Monaten ist er ans Bett gebunden und auf ständige Betreuung angewiesen. Er kann weder selbständig essen noch zur Toilette gehen.

Zuvor wurden Marin und seine Frau aus dem Haus vertrieben, das sie 28 Jahre lang bewohnt hatten. Der ehemalige Besitzer hatte es zurückgefordert. Nun leben die beiden bei ihrer Tochter in einer 2-Zimmerwohnung. Alles, was sie im Laufe der Jahre erworben hatten, mussten sie zurücklassen, weil kein Platz da ist. Geblieben sind ihnen nur noch wenige Kleider. Marin erhält aufgrund seiner Krankheit eine Rente von 480 Lei (CHF 160.–), was gerade mal ausreicht, um Medikamente und Windeln zu kaufen. Nun hat sich Marin auch noch wund gelegen. Die Pflege ist sehr aufwändig und kostspielig.

Wir helfen, so gut es uns möglich ist, mit Brot und warmen Mahlzeiten, Kleidung und Verbandsmaterial. In den Gesprächen waren das Ehepaar und auch die Tochter offen für Gottes Wort. Es ist unser Gebet, dass sie dem guten Hirten begegnen, der ihnen weit mehr helfen kann, als wir das zu tun vermögen.

George BaruoIU — ein verändertes Leben

George ist 30 Jahre alt und bereits Vater von fünf Kindern. Er erzählt:

«Vor einigen Jahren kannte ich Jesus Christus und seine verändernde Kraft noch nicht.

Ich wuchs in einer Familie auf, die kaum das Nötigste zum Leben hatte. Schon früh entschloss ich mich, mein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Ich heiratete und stellte aus Mangel an Geld im Stadtteil Brestie ohne behördliche Erlaubnis ein Zelt auf. Am Anfang genügte das meiner Frau und mir völlig. Aber als nach kurzer Zeit zwei Kinder kamen, wuchsen die Probleme. Die Verantwortung erdrückte uns beinahe. Wir wollten umziehen, nur in ein kleines Zimmer, aber wir wussten nicht wohin. Uns fehlte das Geld, um Miete zu bezahlen.

In dieser schweren Zeit bekam unsere Nachbarin Besuch von einer Christin. Als sie unser Zelt sah und die Umstände, in denen wir lebten, wurde sie aktiv. Sie erzählte den verantwortlichen Brüdern ihrer Gemeinde von unserem Elend. Nachdem sie uns besucht hatten, wurde uns ein Zimmer angeboten, wo wir mietfrei leben konnten.

Mehr anstandshalber besuchten wir anfangs mit unseren Kindern den Gottesdienst. Obwohl wir kaum etwas verstanden, gingen wir regelmässig in die Gemeinde. Nach kurzer Zeit sah ich, wie unsere Kinder sich veränderten. Sie, die sich früher ständig gestritten und geschlagen hatten, gingen nun anders miteinander um. Auch beharrten sie darauf, dass wir Gott dankten, wenn wir uns an den Tisch setzten, um zu essen.

Es beschämte mich, dass ich selbst solche Mühe hatte, das Rauchen und andere schlechte Gewohnheiten abzulegen,

aber der Herr erreichte auch mein Herz. So darf ich heute mit Paulus sagen: «Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.» Ich durfte erfahren, dass das Geheimnis eines siegreichen Lebens das Sterben des alten Menschen und die Auferstehung zu einem neuen Leben ist.

Wir erleben nun, wie der treue Herr unsere Gebete erhört und uns versorgt.

Leider habe ich zurzeit keine feste Arbeitsstelle. In der letzten Firma, in der ich als Automechaniker arbeitete, bekam ich zwei Monate lang kein Gehalt. Es interessierte meinen Chef nicht, dass ich unterdessen fünf Kinder zu Hause habe, die ernährt und gekleidet werden wollen.

Trotz aller äusseren Schwierigkeiten sind wir heute glücklich und sehen die Probleme mit ganz anderen Augen. Unser Leben ist neu geworden. Die Kinder dürfen den *ethos*-Kindergarten besuchen und lernen viele wunderbare Dinge. Auch auf diesem Weg möchten wir uns bei den Erzieherinnen herzlich bedanken. Eine grosse Freude bedeutet uns, dass unser ältestes Kind die neu gebaute christliche *ethos*-Schule besuchen darf, die Bruno Schwengeler für bedürftige Kinder wie die unseren gebaut hat.

Über die *ethos*-Kantine erhalten wir zudem zweimal wöchentlich Brot und Mahlzeiten. Das Team für Sozialarbeit hilft uns auch beim Waschen der Kleider, da wir keine Waschmaschine besitzen. Jedesmal, wenn wir diesbezüglich um Hilfe baten, haben sie die Wäsche mitgenommen und im *ethos*-Center gewaschen.

Wir haben wahrhaftig erlebt, wie der Herr uns mit seiner Liebe umgibt und verheisst, dass er die Seinen nicht verlassen wird.»



George Nitu — was der Mensch sät ...

Auch auf den 55-jährigen George wurden wir von einem Bekannten aufmerksam gemacht. Der aus gesundheitlichen Gründen pensionierte Rentner ist voller Groll, traurig und deprimiert. Er klagt über Albträume, kann nicht mehr schlafen.

Bis Ende November wohnte er in seinem Elternhaus, das nun zwangsversteigert wird. Er fürchtet, auf der Strasse zu landen. Als seine Eltern noch lebten, machte George einen entscheidenden Fehler: Er liess sich mit einer verheirateten Frau ein, die drei Kinder hat. Sie hatte ihm versprochen, sich um seine damals alten und kranken Eltern zu kümmern. Aber ihr ging es nur ums Geld. Als sie schriftlich Anrecht auf zwei Zimmer im Haus hatte, verliess sie George nach nur zwei Jahren, ging zurück zu ihrem Mann und verklagte George zu einer hohen Geldsumme. Nun verliert er sein Elternhaus und steht völlig mittellos da. Seine Verwandten haben ihn verlassen, weil bei ihm, wie sie sagen, nichts mehr zu holen ist. Wir versorgen George täglich mit warmen Mahlzeiten und laden ihn in die Gemeinde ein. Unser Gebet ist, dass George nicht nur lernt, zu vergeben, sondern auch selbst seine Schuld erkennt und bekennt, damit sein Leben eine neue Ausrichtung erhält.

«Keiner, kein Einziger, hat mir jemals gesagt,
was Sie mir heute gesagt haben: dass Sie mich lieb haben.»

In 13 Jahren 13 Kinder!

Auf der Suche nach einer bestimmten Familie, die unsere Hilfe brauchte, stiessen wir «zufällig» auf Vasile und Daniela, ein christliches Ehepaar mit 12 Kindern, das 13. sollte in den nächsten Tagen zur Welt kommen. «Wie schafft das eine Frau nur?», fragt man sich erstaunt. Was hierzulande unmöglich scheint, ist in Rumänien nicht ungewöhnlich. Auch wenn diese Familie äusserst sparsam lebt, fallen sie doch niemandem zur Last. Die Kinder sind es gewohnt, mit anzupacken. Sie helfen in Haus und Hof und beim Versorgen der jüngeren Geschwister. Die grösste Hilfe für die Mutter ist die Älteste, Estera. Wenn der Vater ausser Haus ist zur Arbeit, oder wenn die Mutter gerade mal ein Kind bekommt, ist sie es, die die Mama problemlos vertritt.

Kürzlich verbrühten sich die Mutter und der dreijährige Moise. Zum Glück verheilte die Wunde noch vor der Geburt. Trotz des kärglichen Lebens sind die Kinder fröhlich. Die gläubigen Eltern bezeugen, dass der Herr ihnen Kraft und Freude schenkt und sie mit allem Nötigen versorgt.



Bei unserem nächsten Besuch in der Nachbarschaft beschenkten wir diese Familie mit Gemüse aus unserer Landwirtschaft, Kleidern aus unserem Lager und anderen nützlichen Gegenständen.

Auch wenn uns vieles unverständlich ist, könnten wir hier doch einiges lernen bezüglich Dankbarkeit und Genügsamkeit.

Die neue ethos-Schule

Sie ist ein Hoffnungsträger, unsere neue christliche Schule. Viele Probleme in Familien, mit denen wir uns täglich konfrontiert sehen, scheinen unlösbar. Wir begegnen arbeitslosen Vätern, die dem Alkohol verfallen sind, und resignierten Müttern, die ihre Verantwortung nicht mehr wahrnehmen, dazwischen verwahrloste Kinder. Wenn die Erwachsenen nicht willig sind, umzukehren von ihren verkehrten Wegen, können wir ihnen nicht helfen. Aber die Kinder – ihnen können wir an unserer Schule einen Weg aus der Perspektivlosigkeit zeigen. In den letzten Jahren durften wir diese Veränderung durch den Glauben an Jesus Christus vielfach erleben. Und das Grossartige ist, dass es dann die Kinder sind, die ihren Eltern durch ihr neues Leben einen anderen, besseren Weg aufzeigen.

An unserer Schule haben wir auch Kinder, die Hilfe benötigen, weil sie gesundheitliche Probleme haben oder verhaltensauffällig sind. Das ist eine grosse Herausforderung für unsere Lehrkräfte. Eine unserer bewährten Lehrerinnen, Sidonia Stoicu, berichtet:



«David ist noch nicht lange an unserer Schule. Seine Mutter rief mich eines Tages an und bat mich, dass wir ihren Jungen doch aufnehmen sollten. Eine Nachbarin, deren Tochter in die ethos-Schule geht, hatte ihr berichtet, wie herzlich hier der Umgang miteinander sei und neben der guten Bildung auch das einzelne Kind mit seinen Schwierigkeiten beachtet und gefördert werde.

David hatte bisher nur Ablehnung erfahren. Er sieht und hört schlecht. Das führt natürlich dazu, dass er vieles nicht mitbekommt. Die Lehrerin an der staatlichen Schule mochte ihn nicht und auch die Kinder grenzten ihn aus. David wurde verhaltensauffällig.

Meine Aufgabe ist es, diesem Kind zu helfen. Ich möchte es lieben und bitte Gott um Weisheit, einen Zugang zu seinem Herzen zu finden.

Vor zwei Wochen hatte ich mit David ein Erlebnis, das mich sehr berührte. Wir waren beim Essen. Minuten zuvor führte ich ein Gespräch mit ihm. Ich hatte ihm gesagt: «David, auch wenn ich dich zurechtweisen oder bestrafen muss, wenn du nicht gehorchst, möchte ich doch, dass du eine Sache nicht vergisst: «Ich tue es, weil ich dich lieb habe und weil du mir nicht gleichgültig bist ...» Da geschah etwas, das ich nicht erwartet hatte. Der Junge kam auf mich zu und sagte, mit Tränen in den Augen: «Bitte, Frau Stoicu, vergeben Sie

mir. Keiner, kein Einziger, hat mir jemals gesagt, was Sie mir heute gesagt haben: dass Sie mich lieb haben. Bitte vergeben Sie mir, es wird nicht wieder vorkommen.»

Auch wenn ich weiss, dass er dieses Versprechen nicht halten kann, habe ich ihn doch in die Arme genommen und lange gedrückt. Danach sagte er mit einem Lächeln im Gesicht, die Augen noch voll Tränen: «Sie sind die Beste auf der ganzen Erde und ich freue mich sehr, dass Sie mich aufgenommen haben in Ihre Klasse ...»

Aber nicht ich bin es, sondern der Herr, der uns Lehrkräfte befähigt, auch die schwierigen Kinder zu lieben. IHM sei alle Ehre.»



Ein neues Gesicht bei ethos open hands: Margret Hildebrandt

Seit Mitte August ist die aus Deutschland stammende Margret Hildebrandt mit im Team, das hauptsächlich für die Arbeit unter Kindern zuständig ist. Margret spricht sehr gut rumänisch und war sofort einsatzfähig. Sie schreibt:

«Nachdem sich der Schulalltag an der neuen *ethos*-Schule normalisiert hatte, wurde ich gefragt, ob ich nicht bereit wäre, den Kindern biblischen Unterricht zu geben. Ich habe zugesagt, weil ich das gerne tue und weil es das ist, wozu ich mich berufen weiss.

In den vergangenen Jahren habe ich verschiedenen Gemeinden geholfen, Kinder- und Jungscharstunden zu gestalten.

Es ermutigt mich zu sehen, wie gern die Kinder an der *ethos*-Schule zum biblischen Unterricht kommen und wie offen sie für Gottes Wort sind. Es ist eine wahre Freude, ihnen beim Singen zuzuhören. Ich konnte nur staunen über das Liedgut, das sie schon kennen. Viele dieser Kinder kommen aus Familien mit vielschichtigen Problemen. Was für ein Vorrecht, an einer christlichen Schule unterrichtet zu werden, wo sie die gute Botschaft von der Liebe Gottes hören und wo ihnen gute ethische Werte vermittelt werden, die ihnen im sozialen Miteinander helfen! Es ist mein persönliches Anliegen, den Kindern eine Freundin zu werden, der sie sich anvertrauen können. Durch den biblischen Unterricht möchte ich ihnen Gott und sein Wort lieb machen, damit sie ihm vertrauen lernen und ihm nachfolgen.»

Margret Hildebrandt



Frohe Gemeinschaft beim
Essen im neuen Speisesaal.



Biblischer Unterricht mit
Margret im Singsaal der
neuen *ethos*-Schule.

«Ich bin gespannt,
was ich hier noch erleben darf!»



Von Deutschland nach Rumänien

Mein Name ist Ruth Tamm. Ich komme aus Dresden, bin die Zweitälteste von sechs Kindern und habe, bevor ich nach Rumänien kam, meine 12. Klasse beendet. Wie so viele junge Menschen wollte auch ich in einem andern Teil der Welt Erfahrungen sammeln. Ich bat Gott um seine Führung und erlebte sie auch ganz konkret.

So bin ich seit Anfang September bei *ethos open hands* hier in Rumänien. Ich hatte keine Ahnung, was mich erwartete. Die ersten Tage waren etwas chaotisch, niemand wusste so recht, wie und wo man mich einsetzen sollte. So nutzte ich die Zeit und durfte in viele Bereiche von *ethos open hands* hineinschauen. Ich half auf dem Bauernhof, besichtigte den Kindergarten, arbeitete in der Grossküche mit und durfte beim Projekt «Essen auf Rädern» mit-helfen.

Inzwischen hat sich mein Einsatzort herauskristallisiert. Jeden Vormittag helfe ich im Kindergarten und am Nachmittag gebe ich Aufgabenhilfe an der *ethos*-Schule.

Ich habe mich sehr gut eingelebt, fühle mich wohl und bin dankbar, dass Gott mich hierhergeführt hat. Dieses Land und die Menschen sind einfach wunderbar. Wenn man ein etwas schwerfälliger Mensch ist, wie ich es bin, lernt man hier Spontaneität. Auch die Gastfreundschaft und Offenheit der Rumänen schätze ich sehr.

Ich bin gespannt auf das, was ich hier noch erleben darf. Zwar bin ich kein Held, es fallen auch keine Sterne vom Himmel, und doch kann ich sehen, wie Gott mich hier in kleinen Dingen gebraucht.

Aktuelles aus dem Behindertenheim

Im Sommer dieses Jahres mussten die regelmässigen Besuche im Behindertenheim zeitweilig eingestellt werden. Nicht nur, weil nach dem unerwarteten Ausscheiden einer Mitarbeiterin von *ethos open hands* ein neues Team aufgestellt werden musste. Im Heim selber wurde ein neuer Direktor ernannt, der uns nicht kannte. Ausserdem kam es dort zu einem Vorfall, bei dem ein junger Betreuer sich auf ungeklärte Weise schwere Verletzungen zuzog, worauf die Leitung für Aussenstehende den Eintritt ins Heim verschärfte. So schlugen auf einmal Türen zu, und es war unsicher, ob sie wieder aufgehen würden. Es hiess, dass von offizieller Stelle eine Genehmigung nötig sei und man uns benachrichtigen würde, sobald diese erteilt ist. Doch die Wochen vergingen, ohne dass etwas geschah. Menschlich gesehen hatten wir es fast schon aufgegeben. Aber Gott wirkte an den Herzen derer, von denen der Entscheid abhing. Das nötige Schreiben traf ein, und so konnte es Ende Oktober weitergehen ...

Sowohl die Verantwortlichen als auch die Angestellten des Heims scheinen sich zu freuen, dass wir die Arbeit fortsetzen, sind kooperativ und hilfsbereit. Mit einem von ihnen, einem jungen Pfleger, der sehr aufgeschlossen ist, hat sich bereits von früher ein persönlicherer Kontakt ergeben. Wir hoffen, mit der Zeit auch mit anderen eine engere Beziehung pfe-

gen zu können, was auch im Interesse der Heiminsassen wichtig ist.

Die Kinder selber haben uns auf dieselbe überschwengliche Art begrüsst wie früher.

Am ersten Tag wollten wir eigentlich nur den Raum putzen, in dem wir meistens mit ihnen zusammen sind. Nachdem es sich aber unter ihnen herumgesprochen hatte, dass wir da sind, erschienen sie einer nach dem andern im Zimmer, sodass wir nicht umhin kamen, doch mit ihnen zu singen und etwas zu spielen. Am nächsten Tag ging's dann sozusagen richtig los. In Gruppen mit meistens 3–4 Kindern begannen wir mit den früheren Beschäftigungen: Singen, Basteln, Spielen, einfachere biblische Botschaften weitergeben.

Gleich in den ersten Tagen kam es aber auch zu einem Zwischenfall: Elena, ein ihrem Benehmen nach eher jugendlich wirkendes Mädchen, dem eigentlich keine Behinderung anzumerken ist und das wir bislang noch nie in den Stunden hatten, schloss sich uns an einem Vormittag etwas später von selbst an. Sie machte aber nicht richtig mit, sondern



war die ganze Zeit laut, zeigte mehrmals unanständige Gesten und störte die anderen. Ermahnungen schienen in den Wind gesprochen zu sein. Als sie dann auch noch beim Singen nur herumhüpfte, packte ich sie einer spontanen Eingebung folgend am Arm und beförderte sie buchstäblich hinaus – worauf sie mich anspuckte und von aussen gegen die Türe trat. Natürlich machte ich mir nachträglich Gedanken, ob ich richtig gehandelt hatte. Ich war aber der Ansicht, dass wir uns lächerlich machen und Gottes Sache letztlich schaden, wenn wir ein solches Benehmen tolerieren.

Zuvor waren wir Elena auf dem Hof des Heimes schon mehrmals begegnet. Auffällig war, dass sie sich uns gegenüber mehrmals ausgesprochen frech benahm – in Worten wie in Taten, indem sie z. B. versuchte, ein Bein zu stellen. Zudem erfuhr ich unmittelbar nach dem erwähnten Vorfall, dass sie jemandem gegenüber geäussert hat, es würde sie niemand lieben. Jedenfalls nahm ich mir vor, das Gespräch mit ihr zu suchen. Dafür beteten wir Mitarbeiter dann auch – und der Herr hat diese Gebete wunderbar erhört! Am nächsten Tag konnte ich Elena sagen, dass wir sie gern haben und sie uns wichtig ist, dass sie aber nur dann an den Stunden teilnehmen könne, wenn sie sich an die Regeln hält und nicht stört. Auch sagten wir ihr, dass Gott sie liebe und Er selbst es sei, der Gehorsam von uns erwartet. Elena war einsichtig. Wir umarmten uns. Seitdem habe ich den Eindruck, dass wir – dem Herrn sei Dank – Freunde geworden sind. Das ist sicher erst ein Anfang, aber wir hoffen und beten dafür, dass (auch) Elena ihr Herz öffnet und beim Herrn die Liebe und Geborgenheit erfährt, die kein Mensch uns geben kann.

Denn das ist ja unser eigentliches Ziel: Dass wir diesen jungen Menschen, die schon so viel körperliche, seelische und geistige Not erfahren haben, etwas von der Liebe Gottes vermitteln können. Sie sollen wissen, dass sie sich jederzeit an ihn wenden dürfen und erfahren, wo sie echte Annahme finden.

Selbstverständlich brauchen wir Mitarbeiter dabei selbst viel Weisheit und Einfühlungsvermögen, schon allein, weil diese Jugendlichen von ihrem geistigen und körperlichen Zustand her sehr verschieden sind. Es gibt unter ihnen Schwerstbehinderte mit körperlichen und geistigen Einschränkungen und andere, deren Platz sicher nicht in einem Behindertenheim wäre. Mit einem Teil der Jugendlichen kann man ohne weiteres in Gruppen biblische Geschichten betrachten, andere hingegen benötigen eine spezielle individuelle Förderung. Wir brauchen sowohl Gottes wie auch praktische Hilfe, weil z. B. niemand von uns eine heilpädagogische oder ergotherapeutische Ausbildung hat.

Andererseits merken wir auch, wie viel allein schon die Zuwendung erreichen kann: Selbst die «schwierigsten» Jugendlichen, die tagsüber meistens in einem engen, kahlen Raum mit einem Fernsehapparat als einzige Ablenkung sit-

UNSER ZIEL: Evangelium, Ausbildung, Arbeit, Sozialhilfe

Unser Konzept soll möglichst effiziente Hilfe bringen: Soforthilfe für die Ärmsten, dazu nachhaltige Projekte für alle: Wir investieren in Kindergärten, Schule, praktische Ausbildungen und die Landwirtschaft. Die Projekte von ethos open hands bringen positive Veränderungen in das Leben der Menschen. Sie schöpfen wieder Mut und Hoffnung. Viele, die Hilfe erfahren, erkennen darin Gottes Güte und Barmherzigkeit und preisen ihn. Manches ist in den letzten Jahren geschehen, vieles ist noch zu tun.
Wir haben Grosses vor und sind auf breite Unterstützung angewiesen. Helfen Sie mit?

Unsere Adresse:

ethos open hands, Hinterburgstr. 8 a, CH-9442 Berneck,
Tel. +41 (0)71 727 21 00, Fax +41 (0)71 727 21 01
info@ethos-openhands.ch, www.ethos-openhands.ch

Konto Schweiz: PC-90-740918-7

Konto Deutschland: Postbank München,
BLZ 700 100 80, Kto-Nr. 271522806

Konto Österreich: Raiffeisenbank am Hofsteig Wolfurt,
BLZ 37.482, Kto-Nr. 52.803

zen oder liegen – manche sogar mit zusammengebundenen Händen –, reagieren auf eine nette Begrüssung, eine Umarmung oder wenn man sie streichelt, mit sichtlicher Freude. Dies muss auch für die Angestellten des Heims offensichtlich sein, die uns vor möglichen aggressiven Attacken warnen und uns deshalb die Beschäftigung mit ihnen zunächst verweigern wollten.

Mein persönlicher Wunsch ist es, dass uns Mitarbeiter die Erfahrung unserer eigenen Unfähigkeit umso mehr in die Abhängigkeit von Gott treibt und wir sowohl für die Bewohner des Heims als auch für das Personal eine echte Hilfe sein dürfen, damit der Herr seinen reichen Segen über uns und über sie ausgiessen kann.

Ildikó Hórvath



Mariana beim Verteilen der Hilfsgüter.



Roma – warum sie seit Jahrhunderten in Elend leben

Liebe Freunde und Gönner von ethos open hands

Die Roma sind in diesem Sommer in die Schlagzeilen der europäischen Presse geraten, weil Frankreich Tausende von ihnen ausschaffen liess. In Rumänien leben drei Millionen Roma (vielfach in elender Armut), das bedeutet, dass ungefähr jeder siebte Bürger des Landes dieser Volksgruppe angehört. Da unsere *ethos*-Schule allen Kindern offensteht und auch Roma-Kinder willkommen sind, müssen wir über die Kultur und Lebensweise dieser Menschen Bescheid wissen. Der Umgang mit ihnen ist für unsere Lehrer und Lehrerinnen zweifellos eine Herausforderung. Leider tragen die Roma selbst mit dazu bei, dass ihnen in der Gesellschaft mit Misstrauen begegnet wird. Bettelei, Diebstahl und andere Delikte werden ihnen zur Last gelegt. Roma haben eine eigene Anschauung, was Eigentum anbelangt. Für sie geht der Besitz von Konsumgütern mit dem Recht anderer einher, das Eigentum ebenfalls zu benutzen. Der persönliche Besitz geniesst keine Exklusivität, sondern wird eher als kollektiver Familienbesitz verstanden. Nun führen wir eine christliche Schule, das heisst, dass die Kultur – ob es nun die der Roma oder die anderer sei – sich dem Massstab der Bibel unterzuordnen hat. Wenn Stehlen, Lügen und Betrügen in einem Kulturkreis üblich sind, kann das bei uns nicht toleriert werden. Es gibt mehrere Gründe, weshalb es so schwierig ist, die Roma in die Gesellschaft zu integrieren. Da ist zum Beispiel ihr Verhältnis zur Arbeit. Die Roma Osteuropas gehörten zu den grossen Verlierern des Systemwechsels. Im Kommunismus waren sie in die planwirtschaftliche Produktion eingebunden gewesen, als Hilfsarbeiter oder in den Minen. Die Löhne waren zwar tief, aber jeder hatte ein geregeltes Einkommen. Nach der Wende gehörten die Roma zu den Ersten, die ihre Stellen in den staatlichen Betrieben verloren. Viele wurden auf ihre traditionellen Rollen zurückgeworfen. Aber einer der Hauptgründe der Schwierigkeiten bei der Integration in den Arbeitsprozess sehen Experten in der «zeitlosen» Existenz der Roma. Vielen unter ihnen soll die Fähigkeit abgehen, in längeren Zeiträumen zu planen. Die traditionelle Roma-Kultur ist nur dem Hier und Jetzt verpflichtet.

Ein weiteres Hindernis ist die Schule und die Ausbildung. Mit der Betonung der Gegenwart einher geht die Skepsis gegenüber einer schulischen Ausbildung. Den meisten Roma-Kindern ist es unklar, was ihnen der Schulstoff im Leben nützen könnte. Einer Ausbildung steht zudem oft das frühe Heiratsalter im Weg. Es ist keine Ausnahme, wenn eine junge Frau bereits mit 18 zwei Kinder hat. Aber mit unserer *ethos*-Schule haben wir, so denke ich, eine reelle Chance, bei einigen ein Umdenken zu ermöglichen. Die Integration der Roma ist allein mit gutem Willen nicht machbar. Die einzige Chance ist die verändernde Kraft des Evangeliums. Vor Gott sind alle Menschen gleich. Rumänen, Roma, Schweizer und Deutsche – wir alle sind Sünder und brauchen Vergebung. Es darf nie sein, dass in einer christlichen Schule oder in einer Gemeinde Roma als minderwertig behandelt werden. Sie sind geliebte Geschöpfe Gottes, für die der Herr sein Leben liess. Integration geschieht nur durch Liebe – und die sind wir diesen Kindern schuldig. An uns sollen sie sehen, dass sie in Gottes Augen wertvoll sind. Und das wiederum wird in vielen den Wunsch wecken, Christus anzugehören.

Vielen Dank für alle finanzielle Unterstützung!

B. Sammlungen